

Auf lange Sicht

# Warum Grossmamis und Kinder Emma heissen, aber nur Grossmamis Erika

Wie wir heissen, ergibt sich aus den Vorlieben unserer Eltern. Diese sind aber bei der Namensfindung weniger unabhängig, als man denkt.

Von [Marie-José Kolly](#), 24.08.2020

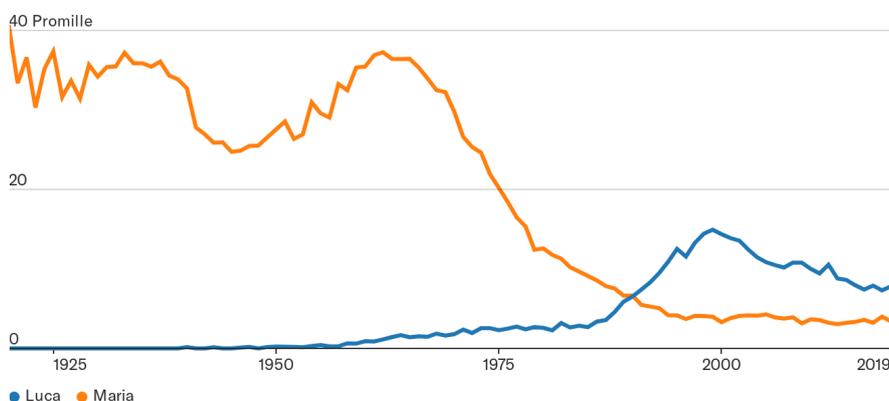
Gab es in Ihrer Schulklasse drei Emmas? Zwei Marias? Oder mehrere Lucas?

Letzteres war in der ehemaligen Klasse von einer der jüngsten Republik-Journalistinnen der Fall. Wenn einer der vielen Lucas die Schule verliess, erzählt sie, rückte irgendwie immer wieder ein weiterer Luca nach. Denn Luca war um die Jahrtausendwende der Schweizer Trendname.

Dafür gibt es auf der Republik-Redaktion kaum jemanden, der mit mehr als einer Maria in die Schule ging, obwohl Maria in der Schweizer Bevölkerung mit weitem Abstand der häufigste weibliche Vorname ist. Die meisten von uns sind für solche ehemaligen Schulspänli schlicht zu jung: Die letzte Maria-Trendwelle begann in den 1950er-Jahren. Viele der Frauen, die damals diesen Namen bekamen, haben heute schon das Rentenalter erreicht.

## Babyboomerinnen heissen Maria, junge Männer Luca

Anteil an der Bevölkerung in jedem Jahrgang



Quelle: Bundesamt für Statistik, [Vornamen in der Schweizer Bevölkerung und ständige Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht](#). Die Daten zur Bevölkerung nach Alter und Geschlecht für das Jahr 2019 sind noch provisorisch.

Da wir die Entwicklung von Vorlieben betrachten wollen, zeigen die Grafiken in diesem Artikel Vornamendaten als *Anteile* an der Bevölkerung in den jeweiligen Altersgruppen – und nicht, wie andernorts, als absolute Zahlen pro Jahrgang. Damit hebeln wir Unterschiede zwischen geburtenstarken und -schwachen Jahrgängen aus. Sonst fielen etwa Vornamen der Baby-boomer-Generation zu stark ins Gewicht.

Damit fällt aber in den niedrigeren Jahrgängen die Variation von Jahr zu Jahr höher aus, wenn man prominente Namen wie Maria betrachtet: Der Anfang der Kurve schwingt also stärker auf und ab. Denn die Gesamtzahl der Personen mit Jahrgang 1920 ist um ein Vielfaches niedriger als die mit Jahrgang 2019. Eine Maria mehr oder weniger fällt bei diesen Altersgruppen stärker ins Gewicht.

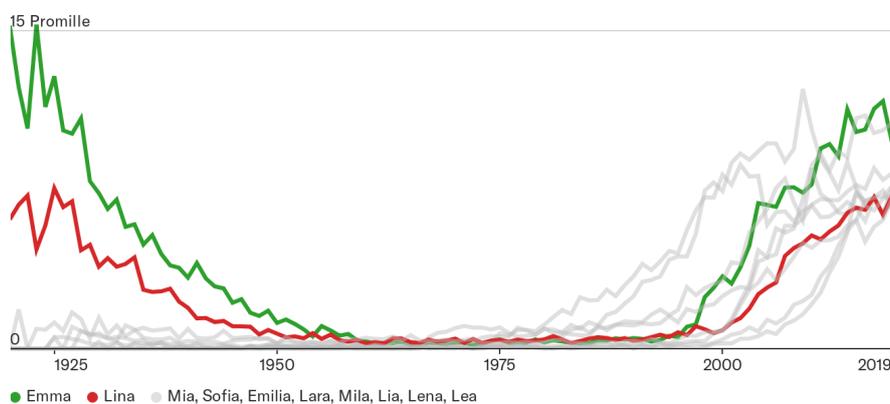
## Das Comeback von Emma und Louis

Wie man heisst, hat also oft damit zu tun, wie alt man ist. Unter den aktuell beliebtesten Vornamen befinden sich manche, die erst in den vergangenen Jahren richtig beliebt wurden – Mila, Liam –, ein paar grosse Trends, die schon wieder abklingen – Lara, Luca –, und Klassiker wie David und Samuel.

Es finden sich aber unter den zehn häufigsten Frauennamen nur wenige, die schon vor längerer Zeit einmal sehr beliebt waren:

### Emma und Lina sind zurück ...

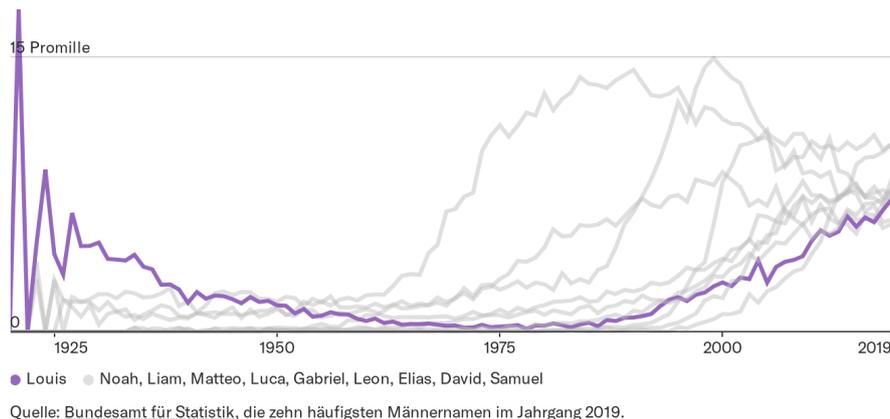
Anteil an der Bevölkerung in jedem Jahrgang



Und unter den zehn beliebtesten Männernamen gibt es nur einen, der auch vor den 1950er-Jahren schon einmal sehr oft vergeben wurde.

## ... und auch Louis ist aufs Neue beliebt

Anteil an der Bevölkerung in jedem Jahrgang



Warum feiern gerade Emma, Lina und Louis ein Comeback? Und nicht Erika und Margrit, Peter und Kurt? Sie gehörten um 1940 zu den zehn beliebtesten Frauen- und Männernamen.

Um das zu verstehen, hilft ein kurzer Blick auf die zehn Frauennamen, die bei Kleinkindern mit Jahrgang 2019 am häufigsten vertreten sind. Auffallend ist: An keiner einzigen Stelle folgt auf einen Konsonanten ein weiterer Konsonant (wie etwa bei *rgr* in Margrit oder *rt* in Kurt). Auf Konsonant folgt immer ein Vokal. Und mit Ausnahme von *f* in Sofia kommen keine sogenannten stimmlosen Konsonanten vor, also Laute, bei deren Aussprache die Stimme nicht schwingt:

1. Mia
2. Emma
3. Sofia
4. Emilia
5. Lara
6. Mila
7. Lina
8. Lia
9. Lena
10. Lea

Konsonanten wie *l*, *m*, *n* dagegen gibt es in diesen Namen zuhauf. Sie klingen für das menschliche Ohr, ähnlich wie Vokale, besonders harmonisch: Ein [Experiment aus der Psychologie](#) zeigt etwa, dass Menschen mit dem Laut *l* zarte, weiche Emotionen verbinden. (Nur selten kommt dagegen *r* vor, ein Laut, der meist ebenfalls mit Stimme artikuliert wird. Er kann je nach Aussprache verschiedene Assoziationen hervorrufen, auch weil er von Sprache zu Sprache und von Dialekt zu Dialekt, teilweise sogar von Sprecherin zu Sprecherin unterschiedlich gesprochen wird.)

Emma, Lina und Louis passen perfekt in das harmonische Klangmuster, zumal das *s* in Louis in der Regel stumm bleibt. Erika, Margrit, Peter und Kurt dagegen, die vor 80 Jahren beliebt waren, enthalten Verschlusslaute wie *p*, *t* und *k*, die besonders hart klingen.

Die Germanistin Simone Berchtold Schiestl untersucht am Deutschen Seminar der Universität Zürich Vor- und Nachnamen. «Plötzlich taucht ein

Vorname in der Hitparade auf», sagt sie, «und das hat teilweise mit Zufällen zu tun. Aber rückblickend versteht man häufig, wie der Aufstieg zustande kam.»

Meist müssten mehrere Mechanismen zusammenkommen, um einen Namen in die hohen Ränge der Hitparade zu hieven. Im Moment gelingt dies bei:

- Vornamen, welche die aktuell beliebten weichen **Klangmuster** befolgen, also Kombinationen zwischen *l, m, n* und Vokalen.
- Vornamen, die aus **zwei Silben** bestehen. Dreisilbige Namen wie Ursula oder Erika sind weniger beliebt.
- Vornamen, die als **Kurzform** eines längeren Vornamens daherkommen, etwa Mia (von Maria), Lena (von Magdalena) und Ben (von Benjamin oder Benedikt).
- Vornamen, die **aus dem Französischen oder Rätoromanischen** stammen – Louis, Gian – und deshalb als besonders schick oder hübsch gelten.
- Zusätzlich hilft ein **prominentes Vorbild**: Bei Emma etwa die Schauspielerinnen Emma Watson, die in den Harry-Potter-Filmen auftrat.

Beim Blick auf die beliebtesten Frauennamen um 1940 tut sich ein anderes Bild auf, was Klänge und Länge angeht:

1. Maria
2. Elisabeth
3. Anna
4. Ruth
5. Verena
6. Erika
7. Ursula
8. Rosmarie
9. Marie
10. Margrit

Namensforscherin Berchtold Schiestl erklärt die heute beliebten Formen unter anderem mit dem steigenden Wunsch der Eltern nach informellen Vornamen, die eine gewisse Intimität ausdrücken.

Kurzformen und die beschriebenen Klangmuster erfüllen beides, sie erinnern häufig an Kosenamen, die man in intimen Eltern-Kind- oder Paarbeziehungen und in freundschaftlichen Konstellationen verwendet. Aber auch zweisilbige Namen haben gegenüber dreisilbigen etwas Informelleres, denn die meisten Wörter im normalen Wortschatz des Deutschen bestehen seit mittelhochdeutscher Zeit aus zwei Silben.

Namen, die die genannten Mechanismen – häufig in Kombination – aufnehmen, klingen weniger formell. Woher aber kommt dieser Wunsch nach Informalität?

«Einerseits sind heute Kindheit und Jugend lange Lebensabschnitte», sagt Berchtold Schiestl, «und sie haben einen hohen Stellenwert.» Das habe unter anderem damit zu tun, dass Frauen und Paare heute eine grössere Kontrolle darüber haben, ob sie Kinder bekommen und, wenn ja, wann und wie viele. Man könne diesen Stellenwert etwa am gesellschaftlichen Diskurs zur Kindererziehung ablesen oder daran, dass Kinder heute in der

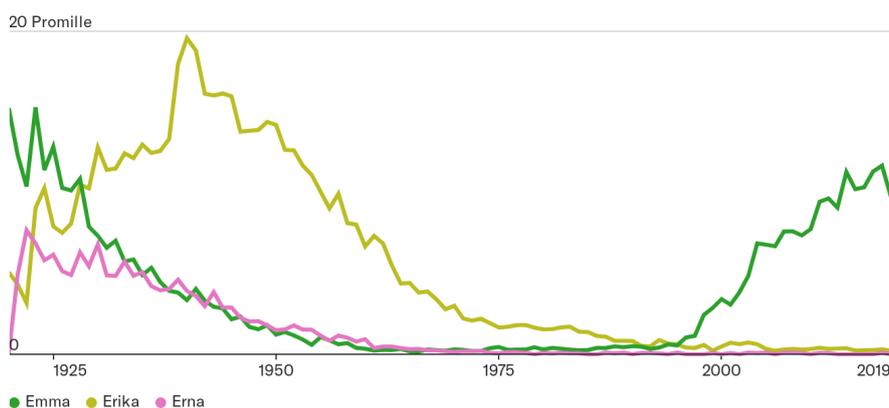
Regel wirklich Kinder sein dürfen (und nicht etwa im elterlichen Bauernbetrieb mit anpacken müssen).

Andererseits seien vermutlich auch die sozialen Medien mitverantwortlich für einen Zeitgeist, in dem Intimität und Informalität zur Norm werden. «Wir schauen den Leuten via Instagram ins Badezimmer – das Private wird öffentlich, und das macht etwas mit der Gesellschaft», sagt Berchtold Schiestl.

Dieser informelle Zeitgeist schlägt sich in den Vornamen nieder. Kinder heissen also heute zweisilbig und weichklingend Emma und nicht etwa Erika. Was ist aber mit Erna?

### Wie Erika ist Erna fast verschwunden

Anteil an der Bevölkerung in jedem Jahrgang



Der Vorname Erna befolgt trotz zweier aufeinanderfolgender Konsonanten viele der klanglichen Regeln, die zurzeit beliebt sind: Er ist zweisilbig, enthält klingende Konsonanten und Vokale und ist mit vier Buchstaben auch in der Schrift sehr kurz.

Vielleicht fehlt ihm im Moment einfach noch ein prominentes Vorbild für ein Comeback.

---

### Zu den Daten

Möglicherweise haben Sie auch die Rangliste der Vornamen der Neugeborenen gesehen, die das Bundesamt für Statistik herausgibt: Sie weicht von der hier präsentierten Top-10-Liste leicht ab, denn dabei handelt es sich um Daten zu den Lebendgeburten, die die Zivilstandsämter erheben und die nur bis ins Jahr 2000 zurückreichen. Wir betrachten die Verteilung der Vornamen nach Jahrgang in der ständigen (und lebenden) Wohnbevölkerung der Schweiz am 31.12.2019.